

Daniel Hopp
Fictional Healing
28.3.–24.5.2026

Orte des Transits, wie Bahnhöfe oder öffentliche Plätze, sind Räume, an denen gesellschaftliche Brüche besonders sichtbar werden; so zum Beispiel am Leopoldplatz in Berlin oder rund um das Drob Inn, eine Kontakt- und Beratungsstelle mit Drogenkonsumräumen unweit des Hamburger Hauptbahnhofs. Suchterkrankungen, Obdachlosigkeit und akute Überlebensstrategien treffen hier auf urbane Mobilität, Konsum, Kunst und Kultur. Genau an solchen Kristallisationspunkten setzt die erste institutionelle Einzelausstellung von Daniel Hopp im Kunsthau s Hamburg an. Ausgehend von persönlichen Erfahrungen entwickelte er ein filmisches Ausstellungsprojekt, das künstlerische Praxis und soziale Teilhabe miteinander verbindet und weit verbreitete Stigmata im Zusammenhang mit Suchterkrankungen unterläuft.

Im Dialog mit Personen, die von Abhängigkeit und teils Obdachlosigkeit betroffen sind, übersetzte Hopp ihre Imaginationen, Träume, Fantasien und Erinnerungen in Filmszenen. Die in Hamburg, Berlin und München entstandene, mehrteilige Videoinstallation *Fictional Healing* bildet diesen Prozess ab, in dem sich Fiktion und Dokumentation untrennbar miteinander vermischen. Mehr als 40 Personen aus dem Freundes- und Vertrautenkreis des Künstlers sowie neu entstandene Kontakte wirkten aktiv an dem Projekt mit. Die kollaborativ entstandenen Szenen fügten sich im Laufe der Zeit zu immer neuen Handlungssträngen zusammen.

Um den Kreislauf der Beschaffung, in dem sich viele der Mitwirkenden befinden, für kurze Zeit zu unterbrechen, erkaufte sich Daniel Hopp ihre Zeit, und lud sie ein, an seinem Projekt mitzuwirken. Ausgehend von der Frage „Welche Filmszene würdest du umsetzen, wenn du die Möglichkeit dazu hättest?“ führten sie Gespräche, um die Imaginationen der Befragten schließlich gemeinsam zu inszenieren; die Beteiligten spielten sich dabei selbst oder eine mögliche Version ihrer selbst. Die Charaktere sind somit weder vollständig fiktiv noch eindeutig realitätsgetreu. Auch die Position des Künstlers, der selbst ebenfalls in den Videos in Erscheinung tritt, blieb von diesem Wechselspiel nicht unberührt. Der Versuch, über die Konstruktion von Figuren Distanz zur eigenen Person zu gewinnen, machte Verstrickungen erst sichtbar. Basierend auf der Annahme, dass Identität, Begehren und Selbstbilder nicht feststehen, sondern in sozialen und imaginativen Prozessen entstehen, wird deutlich, dass Fiktion nicht ein Gegenpol von Realität, sondern ihre Voraussetzung ist. Wünsche, Rollen und Narrative werden nicht nur dargestellt, sondern aktiv hervorgebracht. So entsteht Raum für Verschiebungen. In Anlehnung an therapeutische Praktiken wie Psychodrama oder Schematherapie zeigt sich, dass Veränderung weniger durch Einsicht als durch Handlung geschieht. Indem etwas gespielt wird, kann es wirksam werden. *Fictional Healing* beschreibt damit keine Heilung im klassischen Sinne, sondern eine Bewegung: ein tastendes Neuverhandeln von Selbstverhältnissen, das im Vollzug der Situation entsteht – instabil, widersprüchlich und offen.

Für die Ausstellung entstanden aus diesem Prozess vier kurze Videos, die einzelne Interviews dokumentieren. Sie schaffen Nähe zu den Erzählenden und eröffnen neue Bilder von Fürsorge. Einer davon widmet sich Hopps Jugendfreund Toni. Gemeinsam verfolgen sie seine Faszination für Außerirdische und seinen Wunsch nach „Alienisierung“ – die Erde zu verlassen und zugleich nicht länger als Fremder wahrgenommen zu werden. Basierend auf diesen Gesprächen wurden KI-generierte Bilder erstellt, die in der Ausstellung auf großformatigen Paneelen zu sehen sind und Motive aus den Erzählungen der Mitwirkenden weiterführen – etwa Ahmeds Erinnerung an die herzliche Umarmung eines Pastors oder Saskias Bild eines Mädchens im Dunkeln. In dieser Zuspitzung verweist die Installation auf eine grundlegende Spannung zwischen erträumtem und gelebtem Leben. Gesellschaftliche Bedingungen von Begehren, Hoffnung und Enttäuschung werden deutlich. Für die Filmarbeit *Fictional Healing*, die im Zentrum der Ausstellung steht, wurden ausgewählte persönliche Geschichten der Beteiligten außerdem von Laiendarsteller*innen und professionellen Schauspieler*innen neu inszeniert. Der Akt der Stellvertretung wird so zu einer Form der Wertschätzung. Der Blick verschiebt sich von der betroffenen Person auf die Geschichte selbst und

verleiht ihr Präsenz, ohne sie zu vereinnahmen. Eingestreute „Behind-the-scenes“-Sequenzen durchbrechen das Schauspiel und machen den kollektiven Arbeitsprozess ebenso sichtbar wie die Verschiebungen zwischen gelebter Erfahrung, Inszenierung und Darstellung. In einem weiteren Video überzeichnen Szenen mit Maskierten, etwa mit aus Fantasy-Filmen bekannten Orks, gesellschaftliche Vorstellung von Suchterkrankungen. Die Verkleidung ermöglicht dabei nicht nur Verfremdung, sondern auch ein temporäres Ablegen von Identität. Sie schafft einen Schutzraum, in dem Zuschreibungen außer Kraft gesetzt und neue Selbstbilder erprobt werden können. Durch das bewusste Aufbrechen von Sehgewohnheiten und eingespielten Mechanismen entsteht ein Raum für Selbstermächtigung.

Die Ausstellungsarchitektur greift durch den Einsatz hochkant gestellter Bauzäune die räumliche Situation rund um das Drob Inn auf und lässt deren beklemmende Wirkung erahnen. Ein Messingstern, angelehnt an die Insignien des Walks of Fame in Los Angeles, erinnert an den während der Dreharbeiten verstorbenen Herby. Im vorderen Bereich der Ausstellungshalle entsteht so ein profaner Raum, in dem einige der Lebensrealitäten abhängigkeiterkrankter Menschen fragmentarisch, aber auch humorvoll erfahrbar gemacht werden. Im hinteren Teil hingegen öffnet die großformatige Videoprojektion des Films *Fictional Healing* einen Ort der Transformation, dramaturgischen Erzählung und ästhetischen Überhöhung. Innerhalb der monumentalen Raumarchitektur verdichten sich Filme und visuelle Setzungen zu einer immersiven Erfahrung, getragen von einer Soundlandschaft, die sich über die gesamte Halle entfaltet und den Raum zum Resonanzkörper werden lässt. Grenzen werden verhandelbar: zwischen Prekariat und bürgerlichem Leben, zwischen Drinnen und Draußen, zwischen dem Drob Inn und dem Kunsthaus, zwischen künstlerischer Arbeit und sozialen Engagement. Teil des Rahmenprogramms ist ein performativer Galaabend, dessen Erlös an die Jugendhilfe e. V., Trägerinstitution des Drob Inn Hamburg, gespendet wird; ein sozialer Akt, der die gesellschaftliche Verantwortung und den partizipativen Ansatz der Ausstellung unterstreicht. Sowohl die Gala als auch die Ausstellungseröffnung werden gefilmt, um später Teil der Arbeit *Fictional Healing* zu werden, die als fortlaufendes Projekt konzipiert ist.

Hopps eigene Lebensgeschichte ist eng mit Abhängigkeit verbunden. Mit 30 Jahren begann er sein Studium an der Hochschule für bildende Künste Hamburg. Heute nutzt er sie in seinen beziehungsorientierten künstlerischen Prozessen, die Kunst als Raum der Anerkennung begreifen – als Ort, an dem neue Perspektiven und Handlungsmöglichkeiten erprobt werden können. Seine Ausstellung macht soziale Brennpunkte sichtbar und zeigt, wie Realität, Dokumentation, kollektive Imagination und filmische Fiktion miteinander verschränkt werden – zu einem Werk, das berührt, irritiert und Fragen nach Verantwortung, Repräsentation und Teilhabe aufwirft.

Kuratiert von Anna Nowak

Mit freundlicher Unterstützung von

MO/N
Filmförderung Hamburg
Schleswig-Holstein

HK Hamburgische
Kulturstiftung

 **CLAUSEN
SIMON
STIFTUNG**